Der Wegweiser.

Eine Wochenschrift

zur

zweckmäßigen Belehrung und Unterhaltung.

№ 30. Görlitz, Sonntag, den 14. April. 1833.

Was Du für die Schule thust, das leihest Du Dir selbst und der Nachwelt.

Kirchliches.

Am Sonntage Quasimodogeniti predigen:

1. In der Kirche zu S. S. Petri et Pauli.

Amtspr. Hr. *Diac. M.* Mößler.
Ueber Ev. Joh. 20, v. 19 — 31. Thema: Ueber die gemeine Rede: „Was die Augen sehen, glaubt das Herz."

Mittagspr. Hr. *Archi-Diac. M.* Sintenis.
Ueber 1. Joh. 5, v. 10 — 15. Thema: Wer von ganzem Herzen an Jesum glaubt, der macht sich des höchsten Glückes theilhaftig.

2. In der Kirche zur heiligen Dreifaltigkeit.

Amtspr. Herr Ordinarius Haupt.
Ueber Ev. Joh. 20, v. 19 — 31. Thema: Was ist uns Bürge für unsere ewige Fortdauer nach dem Tode?

Gymnasium und Bürgerschule.

Unter diesem Titel ist vor Kurzem ein Schriftchen von dem Herrn Schulkollegen C. F. Bergmann herausgegeben worden, welches gewiß jeder wackere Bürger unserer Stadt willkommen heißt; da es einen Gegenstand öffentlich zur Sprache bringt, der für das Wohl der ganzen Stadt von der größten Wichtigkeit ist, auf welchen schon seit Jahren alle Wohlmeinende und Verständige ihre Augen hingerichtet haben, und für den schon so Manches geschehen ist, ohne daß jedoch durch diese Bestrebungen die Sache nach Bedürfniß erledigt worden wäre.

Auch der Wegweiser heißt das Büchlein herzlich willkommen und beeilt sich, darauf hinzuweisen, um wo möglich die Aufmerksamkeit recht Vieler auf dasselbe zu lenken und sie zur Theilnahme an der wichtigen Sache, um die es sich handelt, zu erwecken. Dieß wird nicht besser geschehen können, als durch einen kurzen Auszug seines anziehenden Inhalts.

Ein bescheidnes und angemeßnes Vorwort, das sich größtentheils an die Bürger unsrer guten Stadt wendet, eröffnet die Untersuchung, welche damit beginnt, die Nothwendigkeit einer Bürgerschule für Görlitz darzulegen, weil die Viertheilschulen zu wenig und das Gymnasium nicht das Angemeßne für den gäbe, der nicht studiren, sondern ein bürgerliches Gewerbe ergreifen will. Sehr wahr und von den Meisten anerkannt! —*) Daneben soll aber das Gymnasium fernerhin erhalten werden, weil es unantastbar ist durch Alter und Stiftungen, weil die Einheimischen viel ersparen, wenn sie die Söhne ihre Studien hier beginnen lassen können, und weil letztere am Besten die öffentlichen Aemter künftig in der Vaterstadt be-

*) So eben haben wir das neueste Stück des allgemeinen Anzeigers der Deutschen zur Hand, wo ein längerer Aufsatz befindlich ist, in welchem, fast mit denselben Gründen die Nothwendigkeit höherer Bürgerschulen (auch Gewerbeschulen genannt) für die mittlern Städte Deutschlands dargethan wird. In Baiern hat die Regierung dieß bereits thatsächlich anerkannt. D. Red.

kleiden würden, (wiewohl der letztere Grund durch eine Note einigermaßen eingeschränkt wird.) Beide Anstalten, Gymnasium und Bürgerschule sollen nun so neben einander bestehen, daß eine gänzliche Trennung vermieden, aber eine nothwendige Sonderung vorgenommen und dadurch eine ideelle Einigung bewirkt werde, vermöge welcher sie „im höhern Sinne ein Ganzes ausmachen," d. h. der Unterricht, der in der einen Anstalt ertheilt wird, soll sich an den Unterricht in der andern unmittelbar anschließen und so beide unter einander verbinden. Um dieß zu bewerkstelligen, müssen, nach Herrn B. Ansicht, „die einer Jeden eigenthümlichen Unterrichtsgegenstände genau bestimmt und die Scheidelinie beider im Verhältnisse zu einander fest und mit sichrer Hand gezogen werden."

Dazu macht Herr B. im Folgenden Vorschläge, indem er zuerst auseinandersetzt, was in der Bürgerschule, und dann, was im Gymnasium gelehrt werden solle. Ungern versagen wir es uns, aus diesem Theile der Schrift, der ihren eigentlichen Kern ausmacht, manchen sehr wahren und schlagenden, in gefälliger Form und mit Wärme ausgesprochenen Gedanken unsern Lesern mitzutheilen, und sehen uns genöthigt, sie auf das Buch selbst zu verweisen. Nur so viel erlauben wir uns anzuführen, daß Herr B. für nöthig findet, bei Einrichtung der Bürgerschule, dieser die drei letzten Klassen des Gymnasiums als ersten Stamm zuzuweisen und dann den Rest des Gymnasiums in vier Klassen zu theilen, ein Vorschlag, dem kein der Sache Kundiger seinen Beifall versagen wird. Natürlich würden dann die Gehalte der Lehrer, die nicht zu gering seyn dürften, durchaus fixirt werden müssen, und zwar aus einer für beide Anstalten gemeinschaftlichen Kasse. Wir würden auch ohnedem für Fixation der Gehalte aller Lehrer an Kirchen und Schulen stimmen, wenn unsre Stimme etwas gälte, und könnten dafür mehr als einen wichtigen und triftigen Grund anführen. Aber woher nehmen? das ist die Frage. Auch Herr B. hat sie aufgeworfen und richtet seinen Blick auf die reichen Fonds der Stadt, scheint aber von ihnen nicht eben viel zu hoffen; denn er geht sogleich zu dem Vorschlage über, „unter den höhern Ständen und allen wirklichen Bürgern auf die Dauer von 5 Jahren eine Subscription zu jährlichen Beiträgen für das Schulwesen unsrer Stadt zu eröffnen." — Es ist immer die Meinung des Ref. auch gewesen, daß eigentlich die Reichen für den Unterricht der Kinder armer Aeltern, und Diejenigen, die keine Kinder haben, für die Erziehung derer, denen Gott deren recht viel geschenket hat, mitsorgen sollten. Schulen sind öffentliche Anstalten und keine Privatinstitute: ihr Nutzen ist ein allgemeiner, und der Schaden, den ihre Vernachlässigung bringt, der gar nicht berechnet werden kann, wird mit der Zeit Jedem fühlbar. Darum, meine lieben Mitbürger, thue ein Jeder nach seinen Kräften und Verhältnissen gern und willig das Seine, um eine Sache fördern zu helfen, von welcher so unendlich viel abhängt. Wir meinen vor der Hand durch Anzeige der Schrift des Herrn B. das Unsrige gethan zu haben, und wollen auch gern noch mehr thun, wenn man es nicht ungern sieht. Möchte die gute Absicht, welche Herr B. durch Herausgabe seiner Schrift offenbar an den Tag gelegt hat, von Niemandem verkannt, und glücklich erreicht werden! Möchte geschehen, was der Herr Verfasser wünscht und hofft und ausspricht: „Die Jugend wird kräftig und freudig heranwachsen, tüchtiger und geschickter zu jedem Beruf. So wird beginnen eine neue schöne Zeit."

Der Werth eines guten Weibes.

(Aus dem Englischen.)

„Wer ein tugendhaftes Weib gefunden, hat einen Schatz, größer als köstliche Perlen."

Und einen solchen Schatz hatte Edward gefunden. Einst saß er den ganzen Tag im Gerichtssaale, und war sehr beschäftiget. Aber während er vom Hause abwesend war, starben seine zwei Söhne. Sein Weib trug sie in das Schlafgemach, legte sie auf das Bett, und deckte ein weißes Tuch über die Leichname. Gegen Abend kehrte Edward nach Hause zurück.

Wo sind meine geliebten Söhne, fragte er, daß ich ihnen meinen Segen geben kann?

Sie sind in den Gerichtssaal gegangen, war die Antwort.

Ich schaute mehr als einmal ringsherum im Saale, aber ich sah sie nicht, erwiederte Edward.

Das Weib brachte ihm einen Becher und er lobte den Herrn. Dann trank er und fragte wiederum: Wo sind meine Söhne?

Sie werden nicht fern seyn, sprach das Weib, und trug Speise vor ihm auf, daß er essen möchte.

Er aber war fröhlich, und als das Mahl geendet war, sagte sie zu ihm: Mein Gatte, so Du es erlaubst, möchte ich wohl eine Frage an Dich thun!

So frage nur, meine Liebe! antwortete er.

Vor einigen Tagen gab mir Jemand einige Kleinodien aufzubewahren, und nun fordert er sie zurück. Soll ich sie ihm zurückgeben?

Diese Frage solltest Du nicht für nöthig gehalten haben an mich zu thun, sprach Edward. Wie?

Wolltest Du anstehen, oder unwillig seyn, irgend Jemandem sein Eigenthum zurück zu erstatten?

Nein! erwiederte sie. Aber doch hielt ich es für das Beste, sie nicht zurückzugeben, bis Du davon unterrichtet seyest!

Hierauf führte sie ihn ins Schlafgemach, trat zu dem Bette und nahm das weiße Tuch von den Leichnamen hinweg.

Ach, meine Söhne! meine Söhne! jammerte der Vater laut!

Da wandte sich die Mutter ab und weinte bitterlich. Endlich nahm sie ihres Gatten Hand und sprach: Hast Du mir nicht gesagt, nicht mit Unwillen das, was uns anvertraut war, zurückzugeben? Siehe, der Herr hat sie gegeben und hat sie genommen! Der Name des Herrn sey gelobt!

Der Name des Herrn sey gelobt! wiederholte Edward. Und gelobt sey sein Name auch um Deinetwillen! Denn es steht geschrieben: „Wer ein tugendhaftes Weib gefunden, hat einen Schatz, größer als köstliche Perlen! Sie thut ihren Mund auf mit Weisheit, und auf ihrer Zunge ist freundliche Lehre!"

G.

Erinnerungen an merkwürdige Lausitzer.

1. Johann Henning Arndt, geb. zu Beschelsdorf bei Hirschberg 15. Sept. 1640, des dasigen Pastors Sohn, Pfarrer zu Markliſſa, war ein sehr eifriger und strenger Religioslehrer. Er konnte es besonders nicht leiden, daß die Leute, wenn der Gottesdienst schon angegangen war, auf dem Kirchhofe stehen blieben und miteinander plauderten. Daher ging er, sobald man den Glauben zu singen angefangen, mit einer Karbatsche um die Kirche herum, und trieb die noch dastehenden Leute förmlich in die Kirche. Auch besuchte er unter dem nachmittäglichen Gottesdienste öfters die Bier- und Branntweinhäuser, um der Entheiligung des Feiertags durch Auseinandertreibung der dort Zechenden zu steuern. Natürlich machte ihm diese große Strenge sehr Vielen verhaßt und ein gewisser Andreas Richter, ein Arzt, ließ wider ihn eine Schrift drucken, die den Titel führte: Fama Arndiana relucens in restitutione Richteriana, oder ausgepreßte Theses (Sätze) wider M. J. H. Arndten, Afterpapsten und Pfarrer zu M. Posen 1697. 4. Darauf antwortete Arndt in einer andern Schrift: Treuherzige Erinnerung und Warnung an seine geliebten Pfarrkinder, für Andreä Richters, Med. Licent. teuflische Lästerschrift, genannt: ꝛc. Lauban 1697. 4.

Vermischtes.

Lotterie Beschränkung. Seit 1829 sind in Frankreich 149 Lotterie-Büreaus aufgehoben worden. Es bestehen gegenwärtig noch 399 in den Departements und 132 in Paris. Am 1. Jan. 1836 sollen sie sämmtlich geschlossen werden. Wie gut!

Uebersicht der nichtsnutzigen Bevölkerung in den Städten London und Paris im Jahre 1831.

	zu London.	zu Paris.
1. Personen, die sich selbst nicht erhalten können, (ohne Existenzmittel sind)	20,000.	10,000.
2. Oeffentliche Huren	75,000.	12,000.
3. Diebe, Betrüger, Schleichhändler ꝛc.	115,000.	9000.
4. Hehler	3000.	600.
5. Bettler	16,000.	9000.
Zusammen	229,000.	40,600.

London hat ohngefähr anderthalb Millionen, Paris 800,000 Einwohner.

Sparkassen. England besitzt gegenwärtig 384 Sparkassen mit 374,169 Depositarien (Einlegenden). Wales hat deren 22 mit 10,374 Einlegenden und Irland 77 mit 37,898 Einlegenden. In England beträgt das Eigenthum eines jeden Einlegenden im Durchschnitt 32 Pfund Sterling, in Wales 31 Pfd. und in Irland 26 Pfd. Am Schluße des Jahres 1831 betrug die Summe der in den Sparkassen Großbritaniens niedergelegten Gelder mit Einschluß der von mehren Wohlthätigkeits-Anstalten niedergelegten Kapitalien 14 Mill. 311,647 Pf. Sterling.

Ackerbau. In Dalmatien spannt man gewöhnlich drei bis fünf Paar Ochsen vor den Pflug, der äußerst unzweckmäßig zusammengesetzt ist, und die Erde nur ritzt, statt aufwühlt. Demohngeachtet müssen die Thiere durch beständiges Rufen und Schlagen zur Arbeit angetrieben werden, weil sie schlecht genährt und ohne Kräfte sind.

Recept. Um alten Samen schnell keimen zu machen, bringe man ihn in ein Fläschchen mit Sauerkleesäure und lasse ihn 24 — 48 Stunden darin, binnen welcher Zeit sich die Keime entwickeln. Dann bringt man ihn in gewöhnliche Erde.

Der Nonnenkopf. Am Gubener Rathhause soll ein Nonnenbild angebracht seyn, dessen dreifacher Kopf beweglich ist. Ein Gesicht ist feuerroth, das

andere schwarz und das dritte von natürlicher Farbe. Darüber erzählt die Sage Folgendes. Eine Nonne sollte vor Gericht ihre Keuschheit beschwören. Indem sie aber schwur, wurde sie feuerroth, so daß die Richter ihren Eid wenigstens für verdächtig hielten. Sie mußte daher noch einmal schwören, und siehe da! ihr Gesicht ward pechschwarz, zur Strafe für den falschen Eid.

Getreideverkehr. In der Rheinprovinz sind im Jahre 1832

1. Eingegangen:
   a. Waizen, Spelt u. Dinkel 48,676 Scheffel
   b. Roggen 402,881 —
   c. Gerste, Hafer u. Buchwaiz. 161,689 —
2. Ausgeführt worden:
   a. Waizen, Spelt u. Dinkel 344,682 —
   b. Roggen 31,291 —
   c. Gerste, Hafer u. Buchweiz. 72,538 —
3. Also mehr ausgeführt als eingegangen, an Waizen, Sp. u. Dinkel 296,006 Scheffel.

Zuwachs der Bevölkerung von Frankreich.

1754	zählte	man	in	Frankreich	Einwohner		18	Mill.
1772	=	=	=	=	=	=	$21\frac{1}{2}$	=
1785	=	=	=	=	=	=	$24\frac{1}{2}$	=
1791	=	=	=	=	=	=	26	=
1799	=	=	=	=	=	=	$28\frac{2}{3}$	=
1815	=	=	=	=	=	=	29	=
1820	=	=	=	=	=	=	$30\frac{1}{3}$	=
1827	=	=	=	=	=	=	$31\frac{2}{3}$	=
1832	=	=	=	=	=	=	$32\frac{1}{2}$	=

Die Fruchtbarkeit der Natur in Brasilien (Südamerika) ist erstaunenswerth. Ein kleines Bild davon giebt uns die Beschreibung eines verdorrten Baumes, den ein dort Reisender sah. Der Stamm war im Innern von Millionen Ameisen, von verschiedener Farbe und Größe, durchbohrt und ausgehöhlt; sie bildeten an verschiedenen Stellen abgesonderte Kolonien, die sich alle mit ihrer gewöhnlichen Geschäftigkeit durch einander bewegten; von den dicken Zweigen oben hingen wie Säcke Nester von allen Arten von Wespen und Hummeln herab; diese Insekten bedeckten wie Wolken die obern Theile des Baumes, und schwirrten unablässig um ihre kegelförmigen hängenden Wohnungen. Auf den dünnern Zweigen hatten verschiedene Vögel kleine und große, ihre Nester gebaut. Das Pflanzenleben zeigte sich hier in nicht minder üppiger Entwickelung; von allen Seiten hingen Schmarozerpflanzen, die Tillandsien, Stapelien, Epidendrum und eine Menge anderer Gewächse herab, die man Luftpflanzen hätte nennen mögen, da sie blos in den verdorrten Theilen des Stammes wurzelten und ihre Nahrung aus dem Dunstkreise einsogen, wobei ihre saftreichen und durchsichtigen Ranken mit prachtvollen Blumen von blendendem Scharlachroth prangten. So war dieser mark- und saftlose Baum dennoch voll des üppigsten Lebens, und ich zählte funfzehn Arten verschiedener Thiere und Pflanzen, die auf seinen dürren Aesten lebten.

Sinngedichte.

Aus dem Leben gegriffen.

1.

Insinuation. (ein altes Lied.)

Du müh'st Dich redlich Tag und Nacht
Und bleibst doch arm, gedrückt, veracht't:
Und niemand giebt Dir Dank.
Duns pflegt den Bauch, ist dumm und träge,
Und dennoch sieht man allerwege,
Daß er sich Ehr' und Lohn errang.
Und was das Opfer Deiner Kraft,
Dein Fleiß Dir nicht in Jahren schafft,
Den goldnen Lohn, den würdgen Posten, —
Dem dicken, dummen Dunse kosten
Sie weiter nichts — als — rath einmal! —
Ein Frühstück oder Mittagsmahl.

Pfeffer.

Bekanntmachung.

Bekanntmachung den Verkauf der Criminalrichter Walterschen Mobilien und Effecten betreffend.

Mit Bezugnahme auf die in den Nummern 19 u. 21 dieses Blattes enthaltenen Auctions-Anzeigen die ꝛc. Waltherschen Effecten betreffend, bringe ich hierdurch zur Kenntniß des kauflustigen Publicums, daß mit dem Verkauf dieser Sachen Montag, den 15. April c., früh um 9 Uhr der Anfang gemacht und damit die folgenden Tage fortgefahren werden wird, und bemerke ich nur noch: daß jede erstandene Sache sogleich nach dem Zuschlag baar bezahlt werden muß.

Görlitz, den 10. April 1833.

Hoffmann,
Landgerichts-Botenmeister.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: G. Heinze und Comp.